

# Wochenschrift für Aquarien- und Terrarienkunde

Herausgegeben  
von **Chr. Brüning** in Hamburg  
Ritterstraße 67

Verlag von  
**Gustav Wenzel & Sohn, Braunschweig**  
Scharnstraße 6

Abonnementspreis vierteljährlich durch den Buchhandel bezogen 1,15 M., bei der Post bestellt (frei ins Haus) 1,25 M., direkt per Kreuzband nach Deutschl. u. Oest.-Ung. 1,65 M., Ausland 1,80 M. Einzelne Nr. 15 Pfg. Probenummern gratis.

Inserate die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.

Reklamen 75 Pfg. pro Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt. Beilagen per 1000 Stück M. 12,50.

Nr. 37 • VIII. Jahrgang

12. September 1911

## Nochmals *Platypoecilus maculatus* var. *pulchra* Boul.

Von Wilh. Schreitmüller, „Ichthyologische Gesellschaft“, Dresden. (Mit 4 Federskizzen vom Verfasser.)

In Heft 13 der „Wochenschrift“ 1910 brachte ich einen Artikel über: „*Platypoecilus spec.?*“, in dem ich meiner Vermutung Ausdruck gab, daß dieser im Jahre 1909 von Siggelkow-Hamburg aus dem südlichen Mexiko importierte, schwarzgescheckte *Platy-*

*poecilus* eine andere Art oder doch eine Farbenspielart des im Jahre 1907 importierten, typischen *Platypoecilus maculatus* Gthr. sei. Um mir Gewißheit hierüber zu verschaffen, sandte ich im Juli 1910 durch gültige Vermittlung des Herrn Dr. Wolterstorff mehrere Spritzenexemplare des typischen und mehrere solche des schwarzgescheckten Tieres an Herrn Dr. Boulenger-London mit der Bitte um Bestimmung an. Nach einiger Zeit teilte mir Herr Dr.

Boulenger mit, daß das schwarzgescheckte Tier eine Farbenspielart des typischen *Platypoecilus maculatus* Gthr. sei, die bisher einen eigenen Namen noch nicht erhalten, und er ihr den Namen „*Platypoecilus maculatus* var. *pulchra* Boul.“ (Abbildung I und II) beigelegt habe. Ich habe diesen Fisch bereits in Heft 36 der „Bl.“ 1910 und in Heft 13 der „Wochenschrift“

1910 als „*Platypoecilus spec.?*“ sowie in Heft 47 der „Bl.“ 1910, Seite 758—760, als *Platypoecilus maculatus* var. *pulchra* Boul. beschrieben, und möchte ich dem daselbst gesagten heute noch einiges in bezug auf die Vererbung der „Schwarzschreckung“ bei „var. *pulchra*“ hinzufügen. — Eigentümlicherweise wurde

meines Wissens bis jetzt von dem typischen *Platypoecilus maculatus* Gthr., welcher einfarbig ungescheckt ist, gescheckte Nachzucht noch nicht erzielt, wenigstens in Dresden nicht! Ein Vereinsbericht des Vereins „Vivarium“-Breslau („Bl.“ 1910, Heft 31, S. 501) bringt allerdings eine Notiz, nach der ein Herr Ihmann von ungescheckten Elterntieren plötzlich gescheckte Nachzucht erhalten

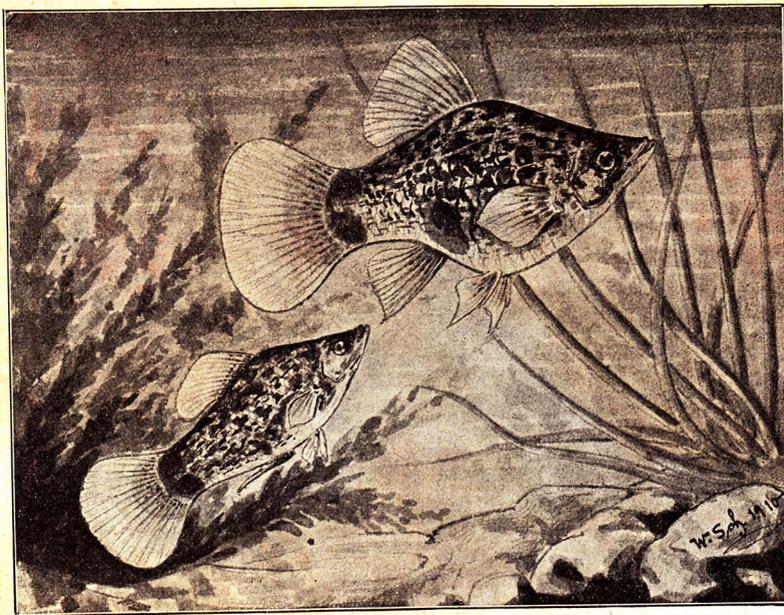


Abbildung I. *Platypoecilus maculatus* var. *pulchra* Boul. (Importtiere).  
Oben Weibchen, unten Männchen.

hat. — Ich habe bereits in einem meiner früheren diesbezüglichen Artikel darauf hingewiesen, daß in diesem Falle der betreffende Herr aller Wahrscheinlichkeit nach ein ungeschecktes Weibchen von dem im Jahre 1909 importierten Fisch anstatt eines solchen von 1907 erhalten hat. Die schwarzgescheckten *Platypoecilus maculatus* var. *pulchra* Boulenger

setzen auch öfters ungescheckte Jungtiere ab, die sich aber von den typischen Tieren schon durch eine gelblichere Grundfarbe leicht unterscheiden lassen. — Solche, von gescheckten Tieren herrührende ungescheckte Nachzuchtweibchen, setzen aber ihrerseits wiederum sehr schön gescheckte Jungtiere ab, wohin-

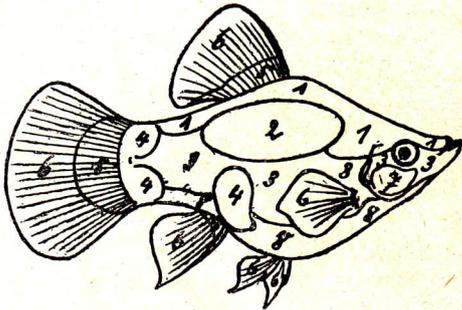


Abbildung II.  
 Platypocilus maculatus var. pulchra Boul.  
 Schematische Skizze mit Angabe der Farbenstellung.  
 1 = grau- bis olivbraun, hinten heller.  
 2 = dunkelsaphirblau.  
 3 = heller grau- bis -olivbraun.  
 4 = schwarz- bis blauschwarz.  
 5 = undurchsichtig hellgrau bis -gelblich.  
 6 = durchsichtig-farblos bis -hellgelblich.  
 7 = metallisch blaugrün, glänzend.  
 8 = gelblich bis weißlich.  
 (Der ganze Körper schwarz und grau punktiert.)

gegen wohl noch nie auch nur ein typisches Weibchen (von 1907) gescheckte Junge zur Welt brachte. Ich habe den typischen Platypocilus maculatus Gthr. fast ununterbrochen vom Sommer 1908 bis Herbst 1910 gehalten und durch viele Generationen weiter gezüchtet, aber „nie“ auch nur ein geschecktes Jungtier unter der Nachzucht vorgefunden, desgleichen fand auch kein einziges Mitglied der „Ichthyologischen Gesellschaft“, Dresden, oder andere Dresdener Liebhaber solche unter ihren Jungtieren vor, dasselbe gilt auch von meinem Freund Schäume-Dresden, der diesen Fisch zu Hunderten und Tausenden in seinem großen Zementbeken züchtete!

Hingegen neigt die Farbenspielart „var. pulchra“ wiederum ihrerseits zu Variationen; es kommen z. B. Tiere mit roten und braunen Rückenflossen (auch mit ganz schwarzen!), ferner quer- und längsgestreifte (Abbildung III b), ferner mit goldigumranderten Rückenflecken usw. vor<sup>1)</sup>, wohingegen vom typischen Platypocilus maculatus Gthr. stets nur ein und dieselbe

einfarbige Nachzucht erzielt wird und wurde. — Die Farbenspielart ist demnach sehr variabel, was auch in dem Werk: „The Fresh Water Fishes of Mexico North of the Isthmus of Tehuantepec.“ (By Seth Eugene Meek Ph. D.) Assistant Curatur of Departmentene, (Chigago U. S. A., August 1904) bestätigt wird. Unter anderem heißt es daselbst in Uebersetzung wie folgt: „Einige Vertreter schwarz gefleckt; andere mit 1—3 schwarzen Flecken, die ungefähr  $\frac{2}{3}$  des Auges groß sind, an den Seiten mitunter mit einem breiten schwarzen Fleck seitlich hinter den Brustflossen. Einige mit einem großen schwarzen Fleck an der Basis der Schwanzflosse. Dieser Fleck ist bei anderen sehr klein, bei einigen Vertretern fehlend. Ein schwarzer Halbmond an der Basis der Schwanzflosse. Oft fehlt der Fleck oder der Mond oder auch beide. Mitunter sind die Zeichnungen auf die Basis der Schwanzflosse beschränkt. Rückenflosse „schwarz“ (!), After- und Brustflossen mit schwarzen Spitzen; Brustflossen hell. Länge  $1\frac{3}{4}$  Zoll. Die Färbung und Zeichnung dieser Arten sind sehr veränderlich, mehr als bei allen anderen Arten, die ich untersuchte.“

Auffallenderweise ist in vorgenanntem Werk von rot- und braunflossigen, sowie von rötlichbraungefärbten Tieren etc. nicht die Rede, und scheinen solche zur Zeit, als das Werk geschrieben wurde, noch nicht bekannt gewesen zu sein; möglicherweise hat sich diese Varietät auch erst später entwickelt, oder aber stammt diese aus einer anderen Gegend, als die von E. Meek beschriebenen Tiere.

Wie wir ersehen, haben wir es bei diesem Fisch mit einem Tier zu tun, welches riesig variabel in bezug auf Färbung ist. Möglicherweise handelt es sich

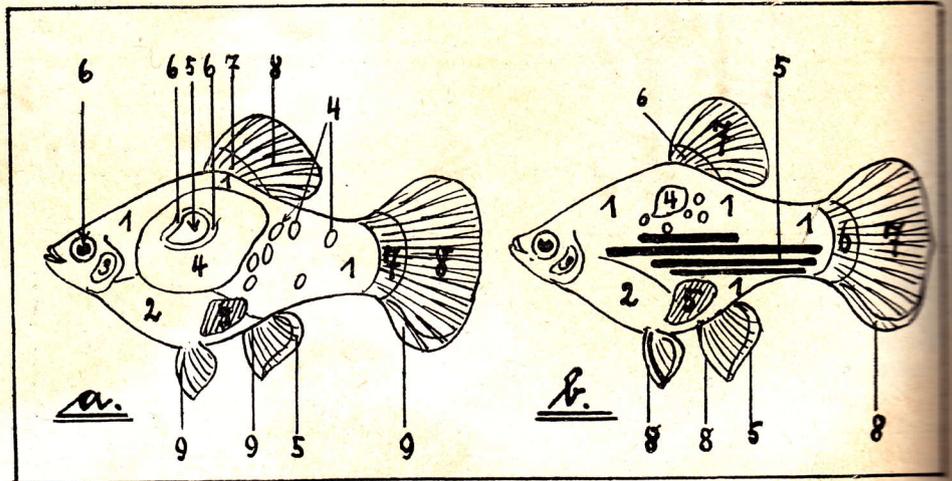


Abbildung III. Farbenspielart von Platypocilus maculatus Günther.  
 a. 1 = olivenbräunlich. 2 = weißlichgelb 3 = bläulichgrün. 4 = smaragdgrün. 5 = schwarz.  
 6 = goldig. 7 = gelblichgrau. 8 = farblos. 9 = seidenartig hellblau.  
 b. 1 = rostrot. 2 = weißlichgelb. 3 = bläulichgrün. 4 = türkisblau 5 = schwarz. 6 = gelblichgrau. 7 = farblos. 8 = seidenartig hellblau.  
 Skizze nach M. Finck von W. Schreitmüller.

hierbei um Lokalformen (cf. Poecilia reticulata Peters), welche in verschiedenen Gewässern auftreten und infolgedessen ihre Färbung ändern.

Dazu, daß Platypocilus maculatus Gthr. (typ.) sowohl als auch die Varietät „pulchra“, nicht nur im Süßwasser, sondern auch im starken Brackwasser existieren können, möchte ich bemerken, daß ich je

<sup>1)</sup> Siehe Abbild. III a und III b und Artikel M. Fink-Berlin, Heft 6 der „Blätter“ 1910. Der Verfasser.

Paare erstgenannter Fische ziemlich  $\frac{3}{4}$  Jahr lang im Brackwasser hielt (zwei Teile Süß- und ein Teil Mittelmeerwasser!) und sich diese Tiere hierin ebenso wohl fühlten als im Süßwasser, ebenso auch im ersteren Junge gebären, welche größtenteils sehr schön geseckelt waren und alle munter und lebensfähig waren. Unter den im Brackwasser gezogenen Tieren zeigt ferner ein größerer Prozentsatz, als von solchen die im Süßwasser gezüchtet waren, die charakteristische Schwarzfleckung der Elterntiere. Von drei Bruten zeigten von der ersten (27 Junge) 24 Stück, von der zweiten (27 Junge) 23 Stück und von der dritten (38 Junge) 32 Stück eine prächtige Schwarzfleckung, während dieser Prozentsatz bei Bruten, die im Süßwasser zur Welt kamen, erheblich geringer war.

Nach dieser Beobachtung zu schließen, scheint die „var. pulchra“ wohl näher den Küsten vorzukommen und zeitweilig (vielleicht auch manchmal ständig?) das Brackwasser aufzusuchen. (Letzteres ist natürlich nur eine Vermutung meinerseits, die absolut nicht stichhaltig sein soll!)<sup>1)</sup>

Möglicherweise bilden auch die anderen Farbenspielarten die Uebergänge zu sich erst bildenden neuen Arten, die sich allerdings erst mit der Zeit zu solchen entwickeln dürften und bis zu deren Konstanzheit noch Jahrzehnte und mehr vergehen können.

Auf jeden Fall sind aber die Farbenspielarten dieses Fisches sehr schön, prächtige Tierchen, die wert sind, durch sorgsame Zuchtwahl weitergezüchtet zu werden, um mit der Zeit konstante Varietäten, die ständig ihre charakteristische Färbung beibehalten, zu erzielen.

Nachtrag: Nach Fertigstellung meines Artikels erschien in Heft 28 der „Wochenschrift“ 1911 ein Artikel von K. Stansch-Braunschweig, in dem genann-

<sup>1)</sup> Aber viel Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Die Redaktion

ter Autor ebenfalls auf die verschiedene Färbung der Varietäten dieses Fisches hinweist und dem ich nur voll und ganz beistimmen kann. Hoffentlich gelingt es Herrn Stansch seine „var. rubra?“ durch sorgsame Zuchtwahl soweit zu bringen, daß diese ihre schöne

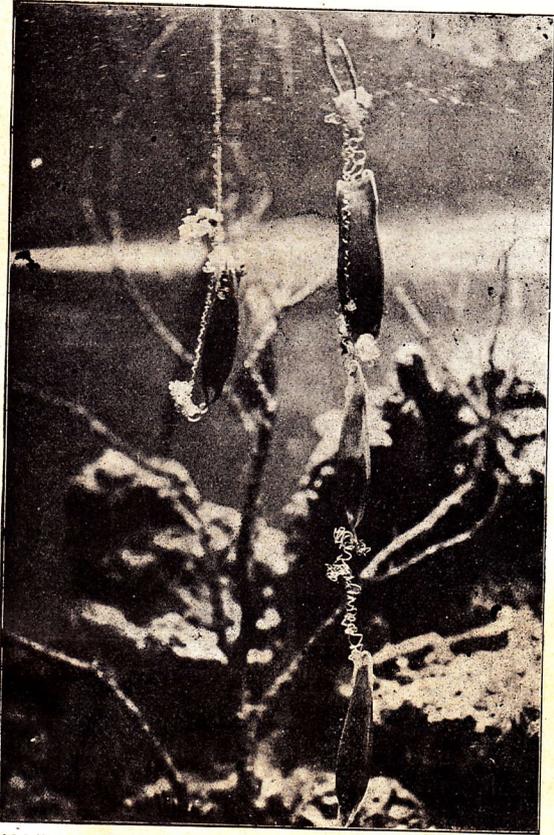


Abbildung IV. Eier des Katzenbaies (*Scyllium calatus*).  
Zum Artikel: Lebensbilder aus salziger Flut.

## Lebensbilder aus salziger Flut.

Von Ernst Niesel. Mit 4 Abbildungen. (Schluß.)

Selbst die durch den Zufall an den Strand geworfene Qualle ist unter dem Einfluß der Sonne sehr bald verdunstet, nicht ohne die zarten Umrisse ihrer regelmäßigen Gestalt in Form einer Rosette im Sande

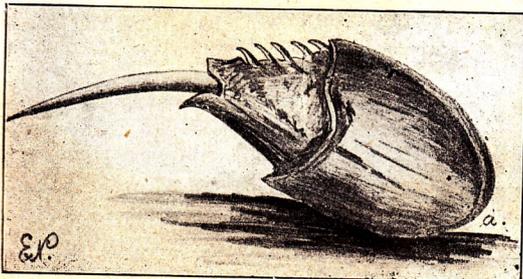


Abbildung III. Pfeilschwanz- oder Moluckenkrebs (*Limulus polyphemus*).  
a ist der Mundspalt.

zurückgelassen zu haben. Abbildung 3 führt dem freundlichen Leser die ebenso interessanten Pfeilschwanz- oder Moluckenkrebse vor Augen. Diese Gattung — (*Limulus polyphemus*) wird wegen des eigentümlichen Körperbaues und des stilartigen

Schwanzes von den Franzosen „la casserole“ genannt. Die Oberseite des Tieres besteht aus zwei aneinanderliegenden, glatten, gewölbten Schilden, auf welchen die nur schwer aufzufindenden Augen liegen. Jedoch fehlt es auch diesem Geschöpf nicht an Waffen, denn mit sechs Paar Scheren ausgerüstet, weiß es dieselben in ernsten Kämpfen und beim Spielen mit anderen Bewohnern des Aquariums energisch in Anwendung zu bringen. Sobald er aber sich mit dem vorher geschilderten Polyp verfeindet, wird er von diesem stets auf den Rücken geworfen, aus welcher Lage er sich selbst nicht befreien kann. Wenn es für jeden Naturfreund eine unerschöpfliche Quelle sinniger Freuden ist, den Lebensäußerungen der Meeresgeschöpfe zu folgen und sie verstehen zu lernen, so ist es nicht minder anziehend, das Entstehen einzelner derselben zu beobachten. Wir finden hierzu eine ebenso bequeme, wie dankbare Gelegenheit in den Eiern des Katzenbaies (*Scyllium calatus*). Wie die Abbildung 4 zeigt, hängen die hornartigen, durchsichtigen Kapseln an vielfach gewundenen, rankenartigen Anhängseln die von den vier Ecken des so seltsam geformten Eies ausgehen.

Es liegt ein eigener Reiz darin, das kleine Wesen, bei dem, wie bei allen Embryonen, Kopf und Auge sich zuerst entwickeln, wochenlang in seinem zierlichen Gefängnis sich regelmäßig winden und zucken

Färbung ständig beibehält, was wohl nicht ausgeschlossen erscheint. — Vom typischen *Platyptopocilus maculatus* Gthr. (von 1907) hat wohl auch Herr Stansch noch keine anderen, als einfarbige Jungtiere erzielt (?), wenigstens schrieb er hierüber in seinem Artikel nichts Gegenteiliges.



## Typische Formen ostasiatischer Labyrinthfische.

Von Johannes Bruhn. Mit 13 Abbildungen.  
(Schluß.)

**E**inen eigentümlichen Gesellen aus dem Lande der Malayen zeigt uns Figur 2. Es ist der kleine Hechtkopf oder *Luciocephalus*, bei dem die vorderen, fadenförmig verlängerten weichen Strahlen der Bauchflossen die Zugehörigkeit zu den *Osphromenidae* (Boulenger) anzeigen, während der eigenartige Bau des

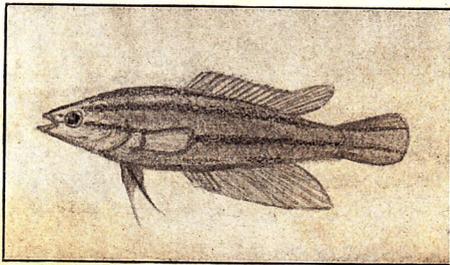


Fig. 8. Typische Form der Gattung *Parosphromenus*.  
*Parosphromenus deißneri* Blkr.

Maules und die zweiteilige Afterflosse wohl mit die Veranlassung gewesen sind, daß Regan eine eigene Familie der *Luciocephalidae* aufstellte.

Die Familie der *Anabantidae* oder Kletterfische (hier im engeren Sinne, nach Boulenger, genommen)

zu sehen. Es schwimmt, dehnt und reckt sich Tag und Nacht, bis nach eingetretener Reife sich die Kapsel öffnet und den wohlgebildeten, noch blaß gefärbten Katzenhai seinem Element übergibt.

Die jungen Tiere fallen regungslos auf den Grund und bleiben dortselbst auf einige Zeit auf ein und derselben Stelle, ohne etwas von der späteren Raublust zu verraten. Erst bei der Fütterung werden sie lebendig, denn auch auf sie findet das bekannte Sprichwort Anwendung: „Nur zum Fressen geboren!“

Sehr spaßig und interessant ist ein kleines Einsiedlerkrebchen „*Phronima*“, welches man aber nur in größeren Aquarien zu sehen bekommt.

Das so benannte Krebschen könnte auch der Turnerkrebs genannt werden. „Es ist“, sagt Schmidlein in seinem trefflichen Leitfaden für das Aquarium der Zoologischen Station in Neapel, „ein kleines, pelagisches Krebschen von glasartiger Durchsichtigkeit, das merkwürdigerweise in jungen Feuerwalzen (*Pyrosomen*) lebt, welche es zu einer kleinen Tonne ausfrisst und sodann als ambulante Wohnung in Besitz nimmt. Indem es sich mit den vorderen Beinpaaren in der Tonne festklammert, steckt es den Hinterleib aus derselben hervor und schwimmt durch lebhaftere Ruderschläge der Schwanzanhänge munter mit seinem Fäßchen umher. Auch als Kinderstube benutzt der kleine *Diogenes* seine Gallerttonne, in dem nicht nur

breitet sich aus vom südöstlichen Asien über Indien und Ceylon durch ganz Mittel- und Südafrika. Figur 3 zeigt uns einen Vertreter dieser Familie und der Gattung *Anabas*, welcher in der Rückenflosse 16—19 Sta-

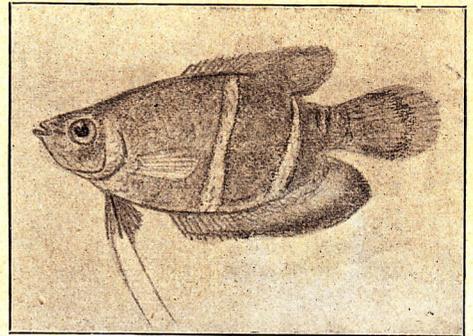


Fig. 9. Typische Form der Gattung *Sphaerichthys*.  
*Sphaerichthys osphromenoides* Canestr.  
*Osphromenus malayanus* Duncker.

chel und 7—11 weiche Strahlen, in der Afterflosse 9—11 Stachel und 8—12 weiche Strahlen und in jeder Bauchflosse einen Stachel und fünf weiche Strahlen hat, von denen der erste wohl zweiteilig aber im Unterschied von den *Osphromenidae* (Boulenger) niemals fadenförmig verlängert ist. Die sehr stacheligen Ränder der Kiemendeckel helfen den Fischea bei ihren Fortbewegungen über trockengelegte Landpartien; daß die Tiere auf Sträucher oder Bäume „klettern“ können ist natürlich Fabel. Ihre einfache Färbung und Zeichnung, die meistens an diejenige unserer Karauschen erinnert, hat ihnen wenig Freunde erwerben können.

Von Regan wurde die Familie der *Anabantidae* bedeutend erweitert und die ganze Familie der *Osphromenidae* Boulenger mit Ausnahme der vorhin erwähnten Gattung *Luciocephalus* darin aufgenommen. Man

die Eier an der Innenwand derselben befestigt werden, sondern auch die schon ausgeschlüpften Jungen noch geraume Zeit ihren Aufenthalt darin nehmen.“ Das turnt in der Tat in und mit der Tonne, wie am Reck und Barren, und das Komische des Vorganges wird noch erhöht durch die überaus seltsame Gestalt des Krebschens mit seinen riesigen Augen, dem pferdeähnlichen Kopfe, den langen Klammerarmen und dem spindeldürren Leibe.

Auch der gemeine Seeigel entbehrt nicht des Interesses, ja er hat sogar einige Bedeutung erlangt, indem er für Tausende kitzlicher Gaumen ein delikater Leckerbissen ist. Die Wissenschaft hat diesem bedeutungsvollen Geschöpf einen sehr langatmigen Namen (*Strongylocentrotus*) gegeben, wenn ich nicht irre, heißt er auch (*Toxopneustes*), während Linné ihn einfach *Echinus lividus* nannte. Die Franzosen nennen ihn „*Qursin*“. Ein erfrischender Bissen soll er in der Zeit zwischen Oktober und Mai sein, wo seine Fortpflanzungsorgane vollständig entwickelt sind. Wenn ich nicht irre, ist er auf einer Postkarte, welche vom Verlag dieser Zeitschrift herausgegeben wird, mit anderen Seetieren abgebildet, so daß ich ihn hier wohl nicht zu zeichnen brauche.

Dieser lebende Stachelballon hält sich am liebsten auf Felsengrund in Höhlen und Klüften des Gesteines auf. Während der Ebbe verkriecht er sich in Tümpel